

PILLENDREHER 120 Juli 2009

Liebe Leserin, lieber Leser,

eigentlich hätte dieser Pillendreher schon viel früher erscheinen müssen; in Abstimmung mit dem Biberacher Betriebsrat sollten wir ganz aktuell über die Ergebnisse des StEP-Projektes berichten. Bis Redaktionsschluß lagen leider keine Ergebnisse vor. Sebastian Jaeger wird deshalb versuchen, über Ziele und Zweck dieses UL-Projektes zu informieren.

An dieser Stelle verabschieden wir uns von Herrn Pitkamin und begrüßen seinen Nachfolger, Herrn Dr. Günster, dem wir die gleiche entspannte Zusammenarbeit anbieten, wie es mit seinem Vorgänger möglich war. Herr Pitkamin, wir wünschen Ihnen alles Gute für Ihren weiteren Lebensweg.

Beinahe schicksalhaft müssen wir gleichzeitig den Tod Herrn Pürckhauers bedauern. Er war der allererste aus den „höheren Etagen“, der auch mit uns Vertrauensleuten und Pillendrehern eine wohlwollende und vertrauensvolle Zusammenarbeit pflegte. Wir werden ihn in bester Erinnerung behalten.

*Für die Redaktion
Joe Pöschl*



PILLENDREHER

Sie finden in der Ausgabe 120

Umfragendschungel	S2
Mit spitzer Feder.....	S2
Elternzeitler-Stammtisch	S3
Diskussionsplattform des BR.....	S3
Geschichte des Jahresurlaubs.....	S4
Azubi-Forum BIAF.....	S5
Finanzkrise oder Blick in den Abgrund.....	S5
Fehler kein Kündigungsgrund	S7
Neulich an der Pforte Nord	S8

Welche Folgen hat „StEP“?

Von vielen Mitarbeitern kaum wahrgenommen geistert ein neues Projekt durch die BI-Welt. Neben mehr oder weniger bekannten Projekten und Methoden (BPE / MPE / PEP), die BI in die Zukunft führen sollen, gibt es das von der Unternehmensleitung (UL) angestoßene „Strategy Enabling Project“. Ein alle Firmenbereiche umfassendes Projekt, das eine Strategie der neuen UL ermöglichen soll. Was sind die Ziele und welche Auswirkungen hat das auf die Mitarbeiter?

In der Leitungskonferenz Anfang des Jahres weist die UL auf die notwendige Ertragskraft und Flexibilität hin. 20±4 Prozent Umsatzrendite seien

für die Eigenständigkeit von BI erforderlich (UL-Mitglied Baumbach). UL-Sprecher Barner sagt, das Unternehmen müsse jetzt aus einer Position der Stärke heraus handeln, da die Geschäfte schwieriger würden. Neben verbesserter Organisationsform und neuem Governance-Modell (Lenkungsform / Kontroll- und Steuerungsstruktur) müsse die Produktivität und Kostenflexibilität erhöht werden. Der frühere Landesleiter Pitkamin berichtete in der Werkszeitung, daß mit der Umsetzung des BPE-Projektes zur Optimierung der Logistik wegen StEP gewartet werde. Das läßt einschneidende Maßnahmen möglich

Impressum

V.i.S.d.P.:

Thomas Echtermeyer, IG BCE
Ulm, 89073 Ulm, Weinhof 23

Redaktion:

Joe Pöschl (BC 7 35 90),
Franzi Raible (7434), Hubert
Rechtsteiner (4826), Sebastian
Jaeger (7470)

E-Mail: IGPILLEBC@aol.com

Mitarbeit:

JAV, Nicole Weiss, Barbara
Gehrke

Illustrationen:

Stefan Slatosch

Druck:

Druckerei R. Marquart, Au-
lendorf

erscheinen. Der jetzige Landesleiter Günster fragt ebendort, ob es „Nicht-Kernaktivitäten“ gebe, die vereinfacht oder in Frage gestellt werden müssen.

Im Ausland hat BI bereits in der Vergangenheit Produktionsbereiche abgegeben (Japan, England, Frankreich, Portugal).

Eine kürzlich abgeschlossene Konzernbetriebsvereinbarung, die bis April nächsten Jahres

gilt, ermöglicht die Verlängerung sachgrundlos befristeter Arbeitsverträge von zwei auf vier Jahre. Der Betriebsrat berichtet, in Verhandlungen verweise die Personalabteilung immer wieder darauf, daß noch nicht bekannt sei, welche Vorgaben für die Zukunft StEP mit sich bringe. Droht eine Situation wie Anfang der 90er Jahre, als ganze Firmenbereiche in Frage gestellt wurden?

Jedenfalls lähmt StEP derzeit so manches wegen mehrfach verschobener Informationen der UL und wachsender Befürchtungen, da außer der UL bis heute kaum jemand weiß, was da auf die BI-Mitarbeiter zukommt.

(Quellen: Intranet, BIZ, BR, Wikipedia)

Sebastian Jaeger

Umfragendschungel...

Dieses Jahr war mal wieder das Jahr der Umfragen, ob weltweit oder im Bereich F&E. Kaum einer konnte sich der Umfragenwelle entziehen. Da fragt man sich, wieso die Rücklaufquote der weltweiten Befragung dann nur 66,4 % war und somit laut GF leider 10 Prozentpunkte geringer ausgefallen ist als vor 2 Jahren.

Ja, das Ganze lässt sich ganz einfach erklären:

Wenn man Ende April eine Umfrage startet, muss man damit rechnen, dass viele Mitarbeiter noch ihren Urlaub vom Vorjahr abbauen, vor allem die befristeten Mitarbeiter, denen

ansonsten der Urlaub verfallen würde.

Zwar wurde die Zeit noch verlängert, aber das haben viele dann nicht mehr so richtig mitbekommen.

„Wir erwarten dennoch zuverlässige Ergebnisse und möchten Allen, die sich mit ihren Rückmeldungen aktiv an der Befragung beteiligt haben, ganz herzlich danken!“, war die Aussage in der Dankesmail. Na dann, wollen wir mal das Beste hoffen!

Auch, dass zur selben Zeit die F&E-Umfrage stattfand, war nicht sonderlich förderlich für die Beteiligung an den Umfragen.

Es führte nämlich zu ganz schön viel Verwirrung bei den Mitarbeitern, als plötzlich mehrere Mails zu Umfragen im Posteingang auftauchten. Manche löschten gleich die zweite Mail, andere, die nach dem Urlaub kamen, mussten sich erst mal durch einen Dschungel an Mails kämpfen, die einen erinnern sollten, an der Umfrage teil zu nehmen. Da kam die Erinnerung der Erinnerung der Erinnerung.... Na ja, vielleicht klappt's in zwei Jahren besser mit der Beteiligung.

Nicole Weiss



Jahrzehntelang war es üblich, Jubilaren nach 10, 25 oder gar 40 Jahren Firmenzugehörigkeit mit Lobhudeleien und Geldgeschenken Honig ums Maul zu schmieren, egal was man von ihnen dachte.

Damit ist endlich Schluß! In der BP – wo denn auch sonst – haben einige harte Kerle, Gruppenleiter, Coaches oder andere Vorgesetzte das Süßholzraspeln satt! Mancher

Jubilär darf sich jetzt anhören – wenn auch unter vier oder acht Augen, also nicht in der offiziellen Feier – welche menschliche und oder berufliche Pfeife er doch sei. Und mir sind wenigstens zwei Mitarbeiter persönlich bekannt, die daraufhin sogar die Firma verlassen haben. Bravo.

Doch halt! Bevor ich in falschen Verdacht gerate und wieder einmal Prügel beziehe: der Text ist natürlich ironisch gemeint und soll nachdenklich machen. Wenn jemand bis zu einem Jubiläum selbst einiges möglicherweise still leidend erdulden musste, so sollte man ihm oder ihr wenigstens nicht dieses Fest verderben - meint Joe Pöschl

Elternzeitler-Stammtisch

Seit Start des Stammtisches im Juni 2008 findet er nun regelmäßig statt. Mit einem Durchschnitt von ca. 18 Erwachsenen und 10 Kindern sind wir recht zufrieden mit der Beteiligung. Trotzdem möchte ich hiermit auch alle anderen, die noch nicht teilgenommen haben, recht herzlich einladen. Das Thema, das wir im April auf der Tagesordnung hatten, kam besonders gut an. Denn „Elternzeit / Rückkehr aus Elternzeit... Teilzeit und die rechtlichen Hintergründe“, ist für fast jede Familie ein Thema. Dies spiegelte auch die rege Teilnahme von über 30 Mitarbeitern/innen wieder. Wir versuchen mit unserem Stammtisch, der seinen Ursprung in einer Zielgruppenarbeit der Gewerkschaft hat, die Frauen / Männer in Elternzeit auf dem Laufenden zu halten. Ich bin stolz sagen zu können, dass wir in Biberach doppelt so viele Männer in Elternzeit haben wie in Ingelheim (14/7). Auch die Gesamtanzahl der sich in Elternzeit befindlichen Mitarbeiterinnen ist in Biberach mit ca. 200 Personen doppelt so hoch wie in Ingelheim. Die weiteren Termine für dieses Jahr sind am 06. Oktober, 03. November und 01. Dezember.

In den Ferien findet kein Stammtisch statt. Im Oktober kommt ein Zahnarzt, der über Zahnpflege bei Schwangeren und Kindern berät.

Alles in allem haben wir dieses Jahr noch ein recht interessantes Programm. Hiermit möchte ich noch mal alle recht herzlich zu unserem Stammtisch einladen. Kommt doch einfach mal in der TG- Gaststätte, Adenauer Allee 11, immer ab 15 Uhr, vorbei.

Anmeldung unter Nicole Weiss Tel: 5314 oder Marianne Gasser Tel: 5003

Die Anmeldung ist für die Planung nötig, damit wir wissen wie viele Kinder kommen und wie viel Kuchen wir bestellen müssen. Wir freuen uns auf Euer Kommen!



Neue Diskussions-Plattform des Betriebsrats

Am 7. April startete die Vortragsreihe des Betriebsrats sehr erfolgreich. Das Thema „Tarifvertrag Demographie und Lebensarbeitszeit“ lockte gleich so viele Kollegen an, dass wir noch 2 Folgeveranstaltungen zu diesem Thema anbieten konnten.

Wir hätten bestimmt noch ein paar Veranstaltungen voll bekommen, da bei einer Mitarbeiterzahl von über 4000 und einer Vortragssaalgröße von 120 Personen/Vortrag klar ist, dass nicht alle die Möglichkeit hatten, an einer der 3 Veranstaltungen teil zu nehmen.

Geplant war es, 4 Veranstaltungen pro Jahr zu machen, das soll jetzt aber nicht heißen, dass bereits 3 stattgefunden haben und nun nur noch eine kommt.

Es gibt noch so viele Themen, über die wir die Belegschaft informieren wollen und auch Themen, über die Sie mit uns sprechen

möchten, sodass uns der Gesprächsstoff so schnell nicht ausgeht.

Beim nächsten Vortrag haben wir geplant, Sie über Teilzeit zu informieren. Dies betrifft nicht nur die Teilzeit in und nach Elternzeit, es geht allgemein um Teilzeit. Dieser Vortrag wird mit Sicherheit an einem Vormittag stattfinden, da wir wissen, dass viele betroffene Personen nur am Vormittag in der Firma sind.

Nach dem Start unserer Vortragsreihe kamen uns einige Anregungen bezüglich der Terminplanung zu Ohren, sodass wir versuchen die Bedürfnisse der Mitarbeiter zu berücksichtigen, was Arbeitszeit / Ferien usw. angeht.

Falls Sie weitere Anregungen zu Themen haben, können Sie sich gerne an das Betriebsratsbüro oder an einen Betriebsrat Ihres Vertrauens wenden.

Nicole Weiss

Schönen Urlaub!

Mit sechs Wochen Urlaub und zusätzlichem Urlaubsgeld...

ist das eine feine Sache. Aber was uns heute so selbstverständlich erscheint, gab es beileibe nicht immer. Der heutige, tariflich ausgehandelte Erholungsurlaub wurde in Jahrzehnten zum Teil hart von den Gewerkschaften erkämpft. Die folgende Tabelle mit einigen Beispielen aus der Geschichte des Chemietarifs soll einen Überblick bringen, welche Urlaubsansprüche und Meilensteine es hier gab. Am Anfang waren noch Arbeitsjahre neben dem Alter für die Anzahl Urlaubstage maßgebend, später wurde die Betriebszugehörigkeit honoriert. Ab 1957 zählte nur noch das Lebensalter für die Be-

messung der Urlaubsdauer. Dabei muß man wissen, daß bis 1970 auch der Samstag als Urlaubstag voll angerechnet wurde. Auch Urlaubsgeld gab es nicht immer, das wurde erst 1965 eingeführt und seither ständig verbessert. Erst seit 1984 haben alle Arbeitnehmer in der chemischen Industrie sechs Wochen Urlaub. Der **gesetzliche** Urlaub übrigens beträgt auch heute noch nur 24 **Werk**tage, also einschließlich der Samstage, das sind vier Wochen!

Franzi Raible

Jahr	Alter	Arbeitsjahre	Betriebszugehörigkeit	Arbeitstage Urlaub	Urlaubsgeld
1931	Unter 20 Jahre			4	-
	Über 20 Jahre	3 Jahre		5	-
	Über 20 Jahre	10 Jahre		12	-
1948	Unter 18 Jahre			18-21	-
	Über 18 Jahre			12	-
1951	Unter 18 Jahre			18-21	-
	18-24 Jahre		4 Jahre	12	-
	25-29 Jahre		19 Jahre	16	-
	Über 35 Jahre		Über 25 Jahre	21	-
1957	Unter 21 Jahre			12	-
	Unter 31 Jahre			15	-
	Unter 40 Jahre			18	-
	Über 45 Jahre			21	-
1965					10 DM/Tag
1967					12 DM/Tag
1970					
1972	Über 45 Jahre			Je 2-3 Tage mehr (3 Samstage werden nicht mehr angerechnet)	15 DM/Tag
	Alle			1 Tag mehr (alle Samstage werden nicht mehr angerechnet)	17 DM/Tag
1978	Alle			2 Tage mehr	
1979	Alle			1 Tag mehr	25 DM/Tag
1980-84	Alle			30 Tage = 6 Wochen	
1982	Alle				28 DM/Tag
1984	Alle				30 DM/Tag
Heute	Alle			30 Tage	20,45 €/Tag



Azubiforum „BIAF“ online

Bei unserer Klausurtagung am Anfang des Jahres haben wir uns, von der JAV aus, überlegt eine Art Forum einzurichten in dem sich die Azubis untereinander leicht austauschen können.

Da dies alles schneller gegangen ist, als wir uns selbst vorgestellt hatten, können wir nun stolz unser Azubiforum „BIAF“ vorstellen. „BIAF“ steht für **Boehringer Ingelheim Azubi Forum** und ist leicht verständlich aufgebaut.

Einmal über den Link angemeldet, welche die Azubis von uns per Mail erhalten

haben, finden sie einzelne Foren, die nach Berufen aufgeteilt sind. Hier können dann „berufsspezifische“ Dinge ausgetauscht werden.

Wir von der JAV sind vor allem in der Rubrik „Wichtiges und Interessantes“ zugegangen. Dort stellen wir aktuelle Vorhaben und Veranstaltungen ein, über die wir die Azubis bisher per Mail informiert haben.

Alles in allem hoffen wir, dass das Forum nun große Akzeptanz bei den Azubis findet und sie die Plattform rege nutzen. Für Verbesserungen, Wünsche, Fragen

oder Anregungen stehen wir jederzeit zur Verfügung.

Eure JAV

BIAF Boehringer Ingelheim Azubi Forum	
	Biologielaboranten
	Chemielaboranten
	KfB's
	Pharmakanten
	Technische/Sonstige Berufe
	Wichtiges & Interessantes

Für diejenigen, die den Link verlegt haben, besteht die Möglichkeit im Intranet unter *Foren* → *mvnFORUM* → *General Announcements* → *Separation of public and non-public forums* → The public sector can be found here: <http://forump.eu.boehringer.com> → BIAF auf das Forum zu gelangen.

Finanzkrise oder: Blick in den Abgrund

Hätte ein Horrorschriftsteller oder Drehbuchautor dieses Szenario erdacht, man hätte ernsthaft an dessen Verstand gezweifelt. Die Realität übertrifft die Fiktion, denn was seit Herbst letzten Jahres über die Welt hereinbricht, ist immer noch unreal und unvorstellbar. Erinnern wir uns: Im Sommer des Jahres 2008 konnte man sich noch in moderatem Wachstum, am Arbeitsmarkt herrschte weitgehend Ruhe, die Lage war offensichtlich stabil. In diese Ruhe meldeten sich erste besorgte Stimmen zu Wort, in den USA tue sich Beunruhigendes. So etwa der zweitreichste Mann der Welt, der Investor Warren Buffet, der vor „finanziellen Massenvernichtungswaffen“ warnte. All diese Mahner wurden jedoch sogleich als Besserwisser und Berufspessimisten abgekanzelt. Wie schnell sie recht behalten sollten! Was auch erfahrene und gestandene Wirtschaftswissenschaftler sich nicht einmal in ihren düstersten Prognosen vorstellen konnten, traf

die Welt mit kolossaler Wucht: einem Tsunami gleich raste das Finanzdesaster rund um den Globus. Eine Schreckensnachricht jagte die andere. Nichts und niemand blieb davon verschont: ob Kleinanleger oder Organisationen wie eine deutsche Landeskirche, alle wurden in die Tiefe gerissen, bestraft für ihr leichtgläubiges Vertrauen in angeblich verantwortungsbewusst handelnde Bankhäuser.

Was war denn eigentlich geschehen? Was in aller Welt konnte in so kurzer Zeit die globale Wirtschaft bis in ihre Grundfesten erschüttern? Die Beantwortung dieser Frage lässt einen mitunter schockiert und ratlos. Es war nicht mehr oder weniger als der ultimative Offenbarungseid einer Branche. Unter dem Deckmantel von Seriosität verbarg sich blanke Raffgier gepaart mit absoluter Verantwortungslosigkeit. Über Jahre hinweg hatten Banken und Investmenthäuser mit windigsten, kriminell anmu-

tenden Methoden sogenannte „Produkte“ verkauft. Diese waren beispielsweise Kredite mit höchstem Risiko, sie wurden mehrfach weiterverkauft, so lange, bis der Kreditnehmer diesen nicht zurückzahlen konnte, so geschehen beim gewaltigen Immobiliencrash in den USA, einem der Hauptauslöser der Katastrophe. Keine Idee, um an das schnelle Geld zu kommen, war übrigens verrückt genug. Klassische Warendermingeschäfte waren langweilig, nicht riskant und lukrativ genug. So wurden riesige Summen darauf „verwettet“, dass eine Leitwährung wie der Dollar im Kurs fällt. Von der kleinen Landesbank bis zum multinationalen Investmenthaus, jeder war mit von der Partie. Ein gigantisches Schneeballsystem war in Gang gesetzt worden. Es schien sich bis dato bis zu den Bankern nicht herumgesprochen zu haben, dass es bei einem derartigen System eigentlich nur Verlierer gibt. Das Ende ist in diesem Falle bekannt: bis dahin erstklassige Häuser wie Lehman Brothers und viele andere, weltweit, rasselten binnen Stunden in die Pleite, deutsche Institute wie die IKB oder die Hypo Real Estate hatten über Tage und Wochen keine blasse Ahnung, wie hoch ihre Verbindlichkeiten waren. Letztendlich erreichten sie dreistellige Milliardenwerte. Die an den Börsen in den Sand gesetzten Summen sprengen jegliches Vorstellungsvermögen: bis Ende November 2008 waren es (geschätzt) 23 Billionen Dollar! Zur Verdeutlichung, das ist eine Zahl mit 12 Nullen, noch deutlicher: 23000 Milliarden. Am verschrecktesten reagierten die Hauptschuldigen selbst, sich keines Unrechts bewusst: wie konnte das geschehen, haben wir etwas falsch gemacht? Der „Spiegel“ nannte es schlicht und buchstäblich ein Kapitalverbrechen. Über einen Zeitraum von über 10 Jahren wurden die o.g. Praktiken bis zur Perfektion pervertiert, ohne auch nur im Ansatz das Risiko für das Gesamt(weltwirtschafts-)system im Auge zu behalten. Wie konnten diese Leute so lange und ungestört agieren? Kein Bankvorstand, kein Politiker, noch sonst eine Kontrollinstanz wie z.B. die staatliche Bankenaufsicht war eingeschritten. Die ganze Branche war über jeden Verdacht erhaben und ein jeder hielt seine Hand auf und wollte am Geldsegen teilhaben. Bis heute ist von keinem der für das Desaster Verantwortlichen eine explizite Entschuldigung zu hören gewesen. Dieselben Manager, die

über Jahre fette Gehälter und Gewinne gescheffelt hatten, wurden jetzt weinerlich bei der Bundesregierung vorstellig und bettelten um riesige Beträge zur Unterstützung. Wie hatte Karl Marx schon vor über 150 Jahren bemerkt: Gewinne werden privatisiert, Verluste sozialisiert. Im Klartext: Die maroden Banken und Investmenthäuser werden, damit wirklich nicht das gesamte System kollabiert, mit staatlicher Unterstützung am Leben gehalten. Die hierbei eingesetzten Beträge sind aber nicht virtuelle „Luftgelder“, sondern hartes Geld, von uns allen erwirtschaftet. Wer im Irrglauben lebte, dies alles sei nur eine Sache der Hochfinanz, wurde schneller eines Besseren belehrt, als ihm lieb war. Mit welcher brachialer Gewalt die Krise auf die Weltwirtschaft durchschlug, zeigte sich bald, als die Krise eskalierte: es wurden keine Kredite mehr gewährt, Investitionen und Aufträge wurden entweder storniert, verlegt oder ganz gestrichen, Heere von Leih- und Zeitarbeitskräften wurden vor die Tür gesetzt. Aufgrund der entstandenen problematischen Auftragslage wurde und wird auch vor Kündigungen nicht zurückgeschreckt. Das Ansteigen der Arbeitslosenzahlen resultiert in dramatischen Steuermindereinnahmen und bringt damit dann natürlich den Staat in die Bredouille. Mitte Mai musste Bundesfinanzminister Steinbrück nach Bewertung seines Soll/Habens einräumen, dass er den Rekord der Staatsverschuldung von Theo Waigel aus den neunziger Jahren wohl „knacken“ wird. Sind wir uns klar darüber: die Krise steht bei allen und jedem vor der Haustür. Besonders hart trifft es wie so oft die „Kleinen“. Der Mittelständler muss um jeden Auftrag kämpfen und sieht sich nur allzu oft gezwungen, seine Belegschaft anzupassen, sprich zu reduzieren. Große Konzerne, zum Beispiel Opel, im Sog der General Motors Insolvenz mitgerissen, riefen unverhohlen nach Staatshilfe. Zu recht beschwerte sich der Mittelstand und Einzelhandel, mit welchem Recht Opel und die Banken bevorzugt Unterstützung erhalten sollte. Provokative Stimmen missbilligten die beabsichtigten Staatseingriffe (bis hin zur Verstaatlichung von Banken) und forderten, auf die „selbstreinigenden und -heilenden Kräfte“ der Wirtschaft zu vertrauen. Für Gewerkschafter ergibt sich eine diffizile Diskussion. Einerseits das Gebot der Arbeitsplatzerhaltung, andererseits

staatliche Eingriffe und Subventionen nicht zu einem regulären wirtschaftlichen Instrument werden zu lassen. Vielfältige und schmerzliche Aufgaben müssen bewältigt werden, um aus dem gegenwärtigen Abgrund herauszukommen. Noch wichtiger ist das Ziehen von Konsequenzen, die Aufgaben der Zukunft: was alles kann und muss getan werden, um eine Wiederholung einer derartigen Katastrophe zu vermeiden? Jeder, als Einzelperson, Organisation oder Staatsregierung ist in seiner Funktion gefordert. Primär muss sichergestellt werden,

dass die Börsen nicht wieder zu einem globalen Zockerplatz verkommen. Mit effizienten, multinationalen und gegenseitigen Kontrollinstanzen muss dem entgegenge wirkt werden. Nationale Interessen müssen sich den Gesetzen und Bedarfen der globalen Wirtschafts- und Finanzsysteme unterordnen. Die Wunden der jetzt durchlebten Krise sollten eine dauerhafte Warnung sein. Ein nächstes Mal wird wahrscheinlich zu viel sein...

Hubi Rechtsteiner



Ein Leser gab die Anregung zu dieser Zeichnung – sicher Stoff für kontroverse Diskussionen und Meinungen. Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung!

Aus der Rechtsprechung

Fehler und Minderleistung kein Kündigungsgrund

Für eine gewisse Aufregung in Personalkreisen sorgte das Bundesarbeitsgericht mit dem folgenden Urteil. „Ein Arbeitnehmer genügt seiner Vertragspflicht, wenn er unter angemessener Ausschöpfung seiner persönlichen Leistungsfähigkeit arbeitet. Er verstößt gegen seine Arbeitspflicht nicht allein dadurch, dass er die durchschnittliche Fehlerhäufigkeit aller Arbeitnehmer überschreitet.“ (AZ 2 AZR 536/06 von 2008).

Hier soll nicht der lustlose „Dienst nach Vorschrift“ verrichtende Arbeitnehmer in Schutz genommen werden - es geht um Leistungsfähigkeit. Beispielsweise ältere Arbeitnehmer, die aus verschiedensten Gründen in ihrer Leistungsfähigkeit nachlassen können, werden so besser geschützt. Auch das Fehlerzählen und daraus folgende Abmahnungen sollten damit ein Ende haben. Hofft auf jeden Fall die Redaktion.

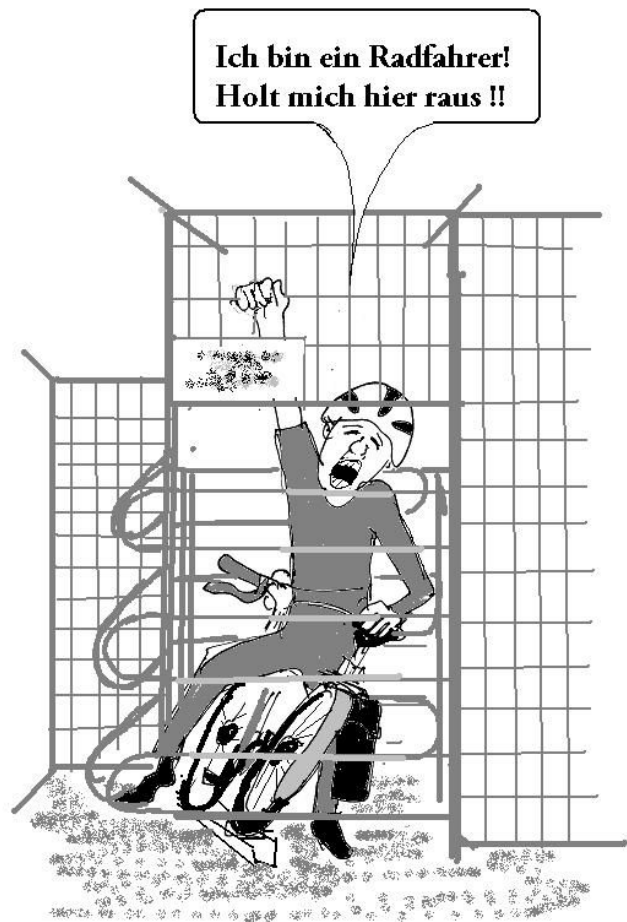
Neulich an der Pforte Nord...

Von aufmerksamen Kollegen ist der PD-Redaktion zu Ohren gekommen, dass die neue Fahrradschleuse an der Pforte Nord nicht nur umständlich zu bedienen ist, sondern oben-drein noch das eine oder andere Sicherheitsrisiko birgt.

Da Arbeitssicherheit allem Anschein nach am Standort BC (und bei BI im Allgemeinen) sehr ernst genommen wird, mussten die Aussagen natürlich erstmal überprüft werden, bevor gemeckert wird. Dies ist nun erfolgt - mit dem Ergebnis: Es darf gemeckert (sprich: Besserungen vorgeschlagen) werden.

Folgende Stolperfallen haben sich bestätigt:

- Beim Einstellen des Rads in die Schleuse braucht man entweder sehr lange Arme oder eine sehr geringe Körperhöhe (am besten beides). Das feststehende Gitter oberhalb der Tür liegt so tief, dass ich empfehle, den Helm während des Vorgangs auf jeden Fall auf dem Kopf zu lassen, so man denn einen auf hat.
- Die wenig hilfreiche Anleitung besagt, dass das Tor der Schleuse 110° geöffnet werden muss, vermutlich sollte da eine Feststellfunktion der Tür sein, was sich mangels Kraft nicht belegen liess. So konnte ich als testende Person das Tor nicht viel weiter als 96,47° öffnen, was zur Folge hatte, dass ich (zur Belustigung der Kollegen vom Werksschutz) erstmal mit meinem Fahrrad im Gatter stand. Empfehlung: niemals zum Fahrrad einstellen einen Schritt in die Schleuse machen!!
- Versucht man nun, von außerhalb des Gatters das Fahrrad einzustellen kann es passieren, dass das Fahrrad kippt. Da muss wohl jeder selbst die beste Technik herausfinden. Empfehlung: Üben!!!
- Wer auf Packtaschen verzichten kann, sollte das tun, denn die Schleuse ist sehr schmal und das Balancieren des Rades in die Führschiene wird nicht einfacher, wenn man noch links und rechts (womöglich unterschiedliche) Gewichte hat.



Aber immerhin: die Kartenleser funktionieren einwandfrei!!!

Und noch eine Empfehlung für die mit Planung und Einkauf von Fahrradschleusen beauftragten Kollegen: Erst selbst ausprobieren, dann kaufen!

Barbara Gehrke